

FEUILLETON

# Drei Frauen tanzen durch den Sommer

Stipendiatinnen erarbeiten im Zentrum für Choreographie auf Kampnagel neue Inszenierungen

Von Irmela Kästner

Die Phase der Eingewöhnung ist abgeschlossen. Erfolgreich, wie man an Eifer und Konzentration ablesen kann, mit dem sich die Residenzchoreografinnen im K3-Zentrum für Choreographie auf Kampnagel ihren Projekten widmen. Im April kamen Lucia Glass aus Berlin, Sylvi Kretzschmar aus Köln und Doris Stelzer aus Wien nach Hamburg, von einer Jury unter rund 100 internationalen Bewerbern ausgewählt, um neun Monate lang zu forschen und zu arbeiten. Am Ende des in Deutschland ziemlich einzigartigen Programms steht die Präsentation eines abendfüllenden Stücks. Zurzeit herrscht Sommerpause auf Kampnagel, Gelegenheit für zwei der Residentinnen, sich in den großzügigen Studios so richtig auszubreiten.

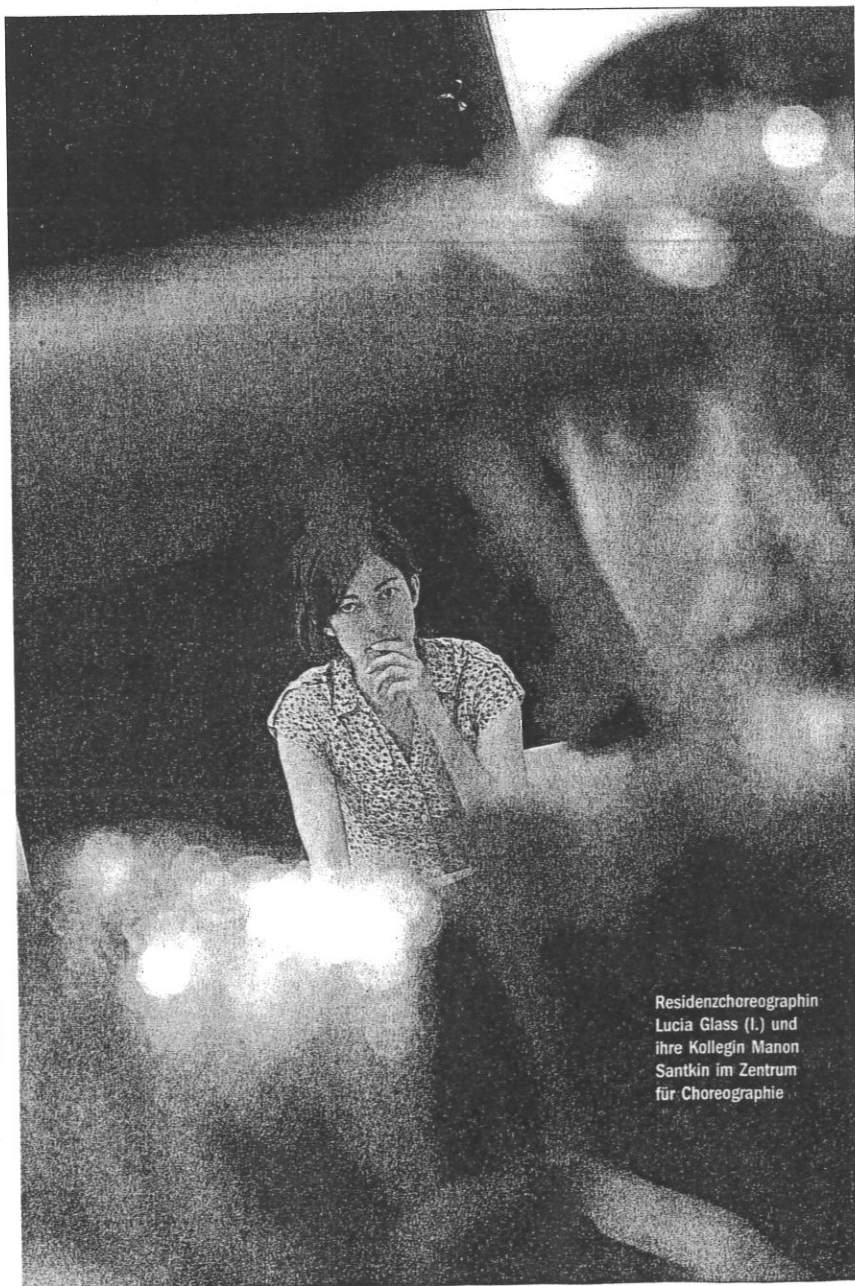
Lucia Glass hat eine Kollegin eingeladen. Zusammen mit der belgischen Tänzerin und Choreografin Manon Santkin probiert sie Ideen zu einer Choreografie des Blicks, Vorstudien zu ihrer Produktion „The Setting“, die im November aufgeführt wird. Im Seminarraum nebenan bearbeiten derweil Sylvi Kretzschmar und die bildende Künstlerin Katrin Mayer ein Video, kämpfen gerade mit der Technik. Man sieht, wie sich eine Kamera durch einen weiß ausgeschlagenen Raum bewegt, scheinbar angezogen von knarrenden und reibenden Geräuschen. Kennengelernt haben die beiden sich in Hamburg und entwickeln nun gemeinsam eine Installation für ein Kooperationsprojekt von Kampnagel und Kunstverein (Oktober bis Dezember). „Wir nennen es Hamburg“, lautet der Titel.

Kontakte zu knüpfen, andere Künstler kennenzulernen, ist für Kretzschmar denn auch besonders interessant. Im Moment ist sie von der Arbeitsatmosphäre in Hamburg so inspiriert, dass sie sich vorstellen kann, nach Ablauf ihrer Residenz in der Stadt zu bleiben. Vor allem schätzt sie die Kollegialität.

So unterschiedlich künstlerische Herkunft und Ansätze der drei Choreografinnen auch sind, „wir stellen uns oft gegenseitig unsere Arbeiten vor, geben Rückmeldung und diskutieren“, sagt Kretzschmar, die ein Studium der Angewandten Theaterwissenschaft in Gießen absolviert hat. Sie kommt von der elektronischen Musik. „Mein Ansatz von Choreografie geht über Sound und Stimme.“ Ihr Interesse gilt der Konzertperformance, in der der Körper der Tänzerin zur Membran wird. Sie hat bereits mit Tänzern gearbeitet, sie selbst aber lernt die Techniken des Tanzes jetzt erst richtig kennen, indem sie die täglichen Trainings im K3 besucht. „Ich bin zwar Autodidaktin, auch in der Musik, aber ich habe den Anspruch, meine Sache gut und professionell zu machen. An Trash bin ich nicht interessiert.“

Begleitet von einem quietschenden Stimmklang greift Lucia Glass nach dem Kleiderbügel und zieht ein barockes Gewand zwischen einer Fülle von Kleidern auf einem Ständer heraus. Zwangsläufig wechselt der Blick des Beobachters zwischen dem Kleid und dem Töne ausstoßenden Mund der Performerin. Glass ist Tänzerin, arbeitete nach ihrem Studium am European Dance Development Center im holländischen Arnheim mit verschiedenen Compagnien.

Die erste Forschungsphase zu ihrem neuen Projekt durchschritt sie mit einem Fotografen. Schließlich geht es um eine Inszenierung des Blicks. Gemeinsam entdeckten sie Filme, die an einem Ort spielen und damit das Drama allein durch Blicke erzählen, wie „Das Rettungsboot“ von Alfred Hitchcock. Das K3-Residenzprogramm befindet sich im zweiten Durchgang durchaus noch in der Pionierphase befindet. Glass: „Die Strukturen sind offen, man spürt, dass sich alles noch entwickelt.“ Und man spürt, dass diese jungen Choreografinnen an der Entwicklung verantwortlich teilhaben.



Residenzchoreographin Lucia Glass (l.) und ihre Kollegin Manon Santkin im Zentrum für Choreographie